



Nummer
Sonabend,

136.

7. Juni 1817.

Worte in einem Kreise froher Sachsen.

Am 7. Junius 1817.

Die Sachsen feyern! Denn in Seine Gauen
Zog heut vor Jahren schon der König ein!
Zum Volk, das stark in seiner Brust Vertrauen
Und rein vor Gott im Glauben harrte sein!
Wie war das Fest, wie war das Volk zu schauen!
Ein Händedruck, Ein herrlicher Verein
Der fromm empor im ganzen Vaterlande
Mit Einem Sinn sich auf zum Himmel wandte!

Die Sachsen danken! — was das Herz erküßt
Was das Gemüth mit Inbrunst hält umschlungen
Das ist das Del, was in die Wunden fließt;
Das hat kein Arm von Erde noch bezwungen! —
Die Raute, die im Vaterland noch spriest,
Hat unser Herz dem Himmel abgerungen!
Und was wir Holdes, Treues noch erfahren
Wir sind des werth, weil treu und hold wir waren.

Die Sachsen beten! Nimm von unserm Haupte
Die Jahre Du! der zählt der Menschen Jahre!
Zum Eichenkranz, der lang Ihn schon umlaubte,
Flücht unsre Tage Du in Seine Haare!
Daß freudig sich vor diesem Greisenhaupte
Noch unsrer Söhne frohe Nachwelt schaare,
Daß Er, der Sämann Saat noch einmal streue,
Und auch die Unsern noch Sein Thun erfreue!

Die Sachsen hoffen! Denn im Wetter fest
Fest steht der Fels, dem Gott es hat geheissen;
Wenn nur der Mensch nicht ab vom Herzen läßt;
Wird auch das Herz sich reich und fröhlich weisen
Und Jenen, der die Kelter hart gepreßt,
Mit Psalter noch und hohem Loblied preisen;
Und dort geschrieben, wo die Sterne brennen,
Die Hand des Herrn und seinen Weg erkennen!

Denn Eines hat auf Erden nicht gelogen,
Seit über sie der Jahre Flocken wallen! —
Der reine Blick empor zum Himmelsbogen,
Der laut der Brust, des Glaubens kindlich
Fallen: —

Der oben, der die Erde hat gewogen,
Der läßt kein Haar von unserm Scheitel fallen
Das Sein nicht wär', und weiß mit starken Händen
Das Rechte wohl den Seinen zuzuwenden.

Fr. Kuhn.

Die
Jugendjahre Friedrich Augusts II.
oder des Starken.
(Beschluß.)

Uebrigens bedurfte es auch solcher Milch wohl
nicht, um dem Prinzen jene Kraft zu geben, die man
als eine Wunderkraft anstaunte. „Ein gesunder,
kraftvoller Körper, verbunden mit täglichem Ringen,
Springen, Fahenschwingen, Exerciren, Reiten, Fech-
ten, Ballschlagen &c. und zwar in der Blüthe der

Jugend, unter Anweisung geschickter, gymnastischer Lehrer, unterstützt von den kräftigsten Nahrungsmitteln, befreit von den Sorgen und Mühen des Lebens — darin allein, nicht aber in Löwenmilch lag jene Wunderkraft. — Das Beste verdankte der Prinz einem braven Exercitienmeister, der ihn täglich ein Paar eiserne Kugeln von gleichem Gewicht erst halten, dann werfen, endlich schwingen ließ. Darin hinlänglich gewandt, erhielt der Prinz nach und nach immer schwerere Kugeln, und lernte so am Ende mit der schwersten umgehen, wie der Schwächling mit dem Federball. Wodurch sich denn auch an einem Fürstensohn die uralte Erfahrung bestätigte: „daß Kraft und Gewandtheit des Körpers durch tägliche Uebung bis zum Bewundern sich erhöhen lasse.“ So sagt Engelhardt im 2ten Bande seiner täglichen Denkwürdigkeiten der Sächsischen Geschichte und ich stimme ihm vollkommen bei.

Welchen Sturm und Drang nach Kraftäußerungen der Prinz schon in früher Jugend in sich fühlte, zeigte sich unter andern bei der Musterung, welche sein Vater 1683 auf der jetzigen Vogel-, damals Bürgerwiese vorm Ziegelschlage bei Dresden über die Truppen hielt, an deren Spitze er zum Entsatz der, von den Türken bedrohten, kaiserlichen Residenz Wien marschiren wollte. Da fiel der Prinz — erst 13 Jahr alt — in Gegenwart der versammelten Armee, dem Vater um den Hals und bat weinend, ihn mit ins Feld zu nehmen — welches aber nicht bewilligt ward — theils um ihn nicht so früh den Studien zu entreißen und den Beschwerden und Gefahren eines Feldzuges auszusetzen, theils — und vielleicht vorzüglich — um seine zärtliche Mutter nicht zu kränken, welche von ihrem Lieblinge so früh schon und aus solchen Gründen unmöglich sich trennen konnte.

Betrübt über die abschlägliche Antwort ritt der Prinz nach Hause — im Geiste aber verfolgte er die Armee auf ihrem glorreichen Zuge und des Vaters durch sie und mit ihr errungene Lorbeeren preßten ihm nachher — weil er sie nicht hatte theilen können — so manchen Seufzer ab.

Einen solchen Prinzen nicht in die Welt schicken zu wollen, wäre Versündigung an den Gaben gewesen, womit die Natur so reichlich ihn ausgestattet hatte.

Auch hielt Johann Georg III. Reisen in der That für ein wesentliches Stück einer guten Prinzen-Erziehung, doch nicht zu früh, weil sonst die Bilder des Lebens gleich den Bildern einer

Zauberlaterne, der Seele vorüberschweben, ohne den beabsichtigten nützlichen Eindruck zurück zu lassen.

Darum ließ er den Prinzen erst im 18ten Jahre auf Reisen gehen; der erste Ausflug war nach Leipzig zur Ostermesse, wohin er von seinen fürstlichen Aeltern und seinem Bruder Georg begleitet ward.

Von dort ging es über Frankfurt nach Paris, Madrid, Lissabon, und dann über Paris zurück nach Italien, doch nicht weiter als bis Florenz und Venedig; denn der Plan, auch Rom zu sehen, ward durch väterlichen Befehl vereitelt.

Zu dieser Reise aber versahen ihn seine frommen Aeltern nicht nur mit christlichen Ermahnungen, sondern auch mit „christfürstlichen Hülfsmitteln zur Frömmigkeit, unter andern mit einem Gebetbuche unter dem Titel: Andacht christlicher Gebete von Herrn (Herzog) Friedrich Wilhelm zu Sachsen selbst colligiret, mit Vorrede von D. Matthias Höe (von Hönegg, vormaligem Oberhofprediger, welcher Johann Georg I. auf allen Heerzügen im 30jährigen Kriege begleitet hatte).

Sein Reisehofprediger war Dr. Anton, ein eben so gelehrter Theolog als eifriger Pietist, welcher nach Vollendung der Reise 1689 Superintendent zu Rochlitz ward, diese Stelle aber, des Pietismus wegen, verlor und 1730 als Professor der Theologie und Konsistorial-Rath zu Halle starb.

Seine Erzählung von sieben, auf jener großen Reise gehaltenen Religionsgesprächen, welche zugleich über den Prinzen selbst manche interessante Nachricht geben, findet man in Fasimanns Leben und Thaten Friedrich Augusts des Großen (Hamburg und Frankfurt 1733) die erheblichsten Punkte daraus in Engelhardts obengenannter Schrift. Zwar reifete der Prinz unter dem Rahmen eines Grafen von Meissen, ward aber „durch sein majestätisches Ansehn sowohl, als durch alle noble und vortreffliche Stellungen und Geberden, die man an seiner Person observirte, gar bald verrathen“ und als Prince de Saxe, wie man ihn in Frankreich nannte, von Ludwig XIV., „der ein guter Kenner edler und großmüthiger Seelen gewesen“, wie auch vom ganzen Hofe als Bruder behandelt, von den Franzosen aber fast angebetet, weshalb nachher ein damaliger Bergstudent, Hans Carl von Kirchbach, in einer öffentlich gehaltenen Rede, behauptete: Statt daß andere nach Paris reiseten, um dort höflich, geschickt und manierlich zu werden, hätten dies alles die Franzosen an dem Prinzen von Sachsen studirt.

Eine Menge Anekdoten von des Prinzen außerordentlicher Stärke, findet man bei Engelhard. Hier nur eine, welche von letzterm bloß mit einigen Worten berührt wird, insofern aber hierher gehört, als sie die, mir in der Abendzeitung vorgelegte Frage: Wenn und auf welche Weise August die ersten Proben seiner Körperkraft gegeben, so gut wenigstens beantwortet, als es durch die vorhandenen historischen Quellen zur Zeit möglich ist.

Den 31. December 1687, nachdem der Prinz zu Bayonne 4 Wochen krank gelegen hatte, langte er zu Madrid an; eben als man hier mit den größten Anstalten zu einem Thiergefechte beschäftigt war, womit der König, Karl II., seiner neuen Gemahlin, der Pfälzischen Prinzessin, Maria Anna von Neuburg, zu Ehren, das neue Jahr begrüßen wollte.

Sonder Zweifel hatte der Prinz von den Anstalten zu dem Stiergefechte in Bayonne schon Kenntniß erhalten — denn dergleichen Neuigkeiten gehörten damals, ihres großen Interesse wegen, nicht bloß der Residenz, sondern dem ganzen Lande an — und wahrscheinlich eilte er auch deshalb am Abend vorher in Madrid einzutreffen.

Beim Gefechte erschien übrigens der Prinz mit einem Prunk, der alles in Staunen setzte, die neugierige Menge fast die Ankunft des Königs und der Königin übersehen ließ, und tausend Fragen nach dem eben so schönen als reichgekleideten Fremden veranlaßte.

Anfänglich sah der Prinz nur von einem Balkon dem Schauspiele zu; sobald er aber von des Kampfes Zucht und Sitte, besonders von der Art, wie man die Stiere bekämpfte, sich einigermaßen unterrichtet hatte, stieg er zu Pferde, ritt in die Schranken, welche sonder Anstand ihm geöffnet wurden, und „führte mit dem Hirschfänger einen so entseßlichen Hieb auf das Halsgenick eines der wüthenden Thiere, daß der Kopf beinahe ganz heruntergegangen und also daselbe todt zu Boden stürzte.“ Wobei nicht zu vergessen ist, daß der Prinz nur erst von einer vierwöchentlichen Krankheit genesen war.

Höchlich erstaunt ob der kühnen That, welche die Spanier fast nur einem Spanier zutrauen mochten, schickten König und Königin einen „Edelmann vom goldnen Schlüssel,“ den Marquis de los Velez ab, Kunde einzuziehen über den tapfern Fremden.

Jener wandte sich sogleich an den Prinzen selbst, und erhielt, nachdem letzter das ihm ertheilte Kampfslob bescheiden abgelehnt hatte, die Antwort: obschon hier der Ort nicht sey, sich zu entdecken, so wolle er es doch auf Befehl Ihrer Königlichen Majestäten thun, und „bäte daher unterthänigst, dem Prinzen von Sachsen zu vergeben, daß er sich unterfangen in Dero Höchsten Gegenwart zu erscheinen, ehe er die Ehre gehabt Denenselben aufzuwarten.“

Des Hofes Erstaunen, daß ein Prinz von so hoher Abkunft sich in ein Stiergefecht gewagt, war grenzenlos. Der König, welchem das Ceremoniel verbot, ihn jetzt gleich, ja sogar an diesem Tage, zu sprechen, ließ ihn wenigstens aufs verbindlichste begrüßen, und auf ein ander Mal nach Hofe einladen, wo denn auch der Prinz, jedoch erst nach einigen Tagen, weil der König nach dem Stiergefechte krank geworden war, unter dem Namen eines Grafen von Meissen, sich einstellte.

Soviel und nicht mehr weiß ich — im Betreff der Jugendgeschichte Augusts des Starken auf die Anfrage in der Abendzeitung zu antworten. Wer bessere Nachrichten und vielleicht aus Aktenquellen, die dort mit Recht erinnert werden, mir aber unzugänglich sind, geben kann, der wird allen Freunden der Vaterlandsgeschichte einen wahren Dienst erzeigen.

Richard Roos.

R ä t h s e l .

Es perlt ein Tropfen in dem Zeiten Meere,
der in die Fluth aus herben Becher sank.
Nun schimmert er, wie in der Freudejähre
der Söhne Gruß, des guten Waters Dank.
Der Tropfen taucht nur einmal auf im Jahre
und dreimal erst hat ihn die Welt erblick't.
Ihm opfert an des Vaterlands Altare
ein Volk, das er getröstet und beglückt.
Nie war er sonst! Doch nun er uns geworden,
ist er des Wiedersehns erinnernd Bild,
und prangt als Perl' in des Verdienstes Orden,
als Demant in der Treue Schild.

— b. —

Auflösung der Charade in No. 134.
Leidenschaft, schafft Leiden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26. Mai. Das Gut Sternberg. Lustspiel in 4 Aufzügen, von Frau von Weisenthurn.

Die heutige Vorstellung zeichnete sich dadurch aus, daß mit ihr der Anfang der Darstellungen auf dem Theater am Linkeschen Bade, unweit Dresden, gemacht wurde. Dieses Theater ward nämlich seit längerer Zeit jedesmal alsdann, wann die Königl. Hofschauspieler nach Leipzig reiset, von einer andern Gesellschaft, meist von der des Joseph Secunda, während des Sommers besucht, welche nur in der Regel Darstellungen von deutschen Opern gab. Doch geschah es auch im Jahre 1807, daß die Königl. Hofschauspieler während eines Sommers auf diesem Theater bereits spielten. Gewiß eignet sich die unendlich reizende Lage desselben, die kleine, und doch zu einem Spaziergang hinreichende Entfernung von der Stadt, und die Nähe eines öffentlichen Ortes zur Restauration, sehr zu einem Sommertheater, und der ununterbrochne Besuch, der oft selbst sehr mangelhaften Leistungen dort zu Theil ward, bewies, wie sehr die Einwohner Dresdens Vergnügen daran fanden, dann und wann im Sommer das Schauspiel auf dieser Stelle zu besuchen. Die vorbeistießende Elbe erleichtert auch das Hin- und Herbewegen, und heiter ist es anzusehen, wenn ein Zug von niedlichen Rähnen des Nachmittags dahin schwebt. Von der Stadt aus auf dem festen Lande geht man stets in dichtscheidenden Alleen bis zum Bade, und einer Wallfahrt ähnlich strömen besonders Sonntags Scharen von Fußgängern diesem, oder andern nahe liegenden Lustorten zu. Die für die billigen Wünsche des gebildeten Publikums so aufmerksame Direktion hat daher auf den Dank desselben zu rechnen, indem von ihr auch in diesem Jahre wieder Anstalten getroffen wurden, um den Schauspielern den Besuch dieses Theaters zu verschaffen, wobei sie zugleich die früher bestandenen wohlfeilen Preise des Eintritts in dieses Haus gefällig beibehalten, und dadurch manchen Individuen den Zutritt während des Sommers erleichtert hat. Zugleich sollen jedoch auch noch ein oder mehrermale in der Woche in der Stadt Vorstellungen gegeben werden, da die Zurüstungen zu manchem größern Stücke mehr Raum erfordern dürften, als das Theater am Bade — welches übrigens nicht eben klein zu nennen ist — gewähren kann, oder die in Hinsicht der Dekorationen bereits für das

Hoftheater berechnet sind, und auch endlich, um denen, die nun gern nur in letztes eintreten wollen, und am Besuche des Entfernteren sich verhindert finden, auch so Zuorkommenheiten zu beweisen. Unstreitig ist diese Einrichtung sehr zweckmäßig zu nennen, und so werden uns in den Sommermonaten gewiß von Melpomenen, Thalien und Polyhymnien die reizendsten Genüsse geboten werden.

Ueber das heutige Stück selbst ist schon hinreichend in diesen Blättern gesprochen worden. Unstreitig trat nach der Rückkehr von ihrer Kunstreise nach Berlin heut wieder zum erstenmale auf, und ward mit verdientem enthusiastischen Beifall empfangen. Am Schlusse der Vorstellung ward Herr Hellwig, der den Volzheim mit hoher Lebendigkeit und Wahrheit darstellte, gerufen. Uebrigens schien die Veränderung am Schlusse, welche in diesen Blättern als wünschenswerth bezeichnet ward, sich recht gut zu machen, nur hätte wohl der Tanz, der früher auch nicht ländlich genug gehalten war, da er einmal aus diesen Charakter ging, nicht mit einem Walzer, sondern mit einer feststehenden Gruppe sich enden sollen.

Am 27. Mai. Ebenfalls auf dem Badetheater. Des Hasses und der Liebe Rache. Schauspiel in 5 Aufzügen von Kozebue. Bei noch fortwauernder bedeutender Krankheit des Herrn Haffner, hatte Herr Burmeister den Dom Pardo übernommen, und gab ihn zu unsrer vollkommenen Zufriedenheit. Der hoch im Vaterlandsgefühl und Haß gegen die Mörder seines Sohnes auflodernde Grande von Spanien, sollte aber doch höchstens Truxillos schändliche Mordpläne ignoriren wollen, gewiß nicht mit in diesem Böfewicht zu bilden. Sonst ist die Anlage der Intrigue unstreitig sehr anziehend, und manches der Wahrheit höchst treu gehalten. Wen hat nicht der Schluß des dritten Akts mit dem versinkenden Bette selbst wiederkehrend in theilnehmende Spannung gesetzt? Dem Schubert gab die Rolle Juliens. Sonst sahen wir auch diese von Mad. Hartwig. In den sanftern Stellen verdiente die Darstellerin Beifall, nur bitten wir sie recht sehr, das Dehnen der letzten Sylbe in zweisylbigen Zeitwörtern, wie lesen, gehen, sterben, zu vermeiden, das schon im Metrischen störend, im Conversationstone vollends die Rede sprachwidrig verlängert. Als Muley war die Darstellerin eine sehr liebliche Erscheinung.

Ankündigungen.

M n e m o s y n e, Ein Wochenblatt für Kunst und Literatur.

Unter diesem Titel erscheint bei Unterzeichnetem der zweite Jahrgang eines litterarisch-musikalisch-dramaturgischen Wochenblattes, welches sich schon in seiner ursprünglichen Form viele Freunde erworben hat. Statt gemischter Aufsätze, die auf bloße augenblickliche Unterhaltung abzwacken, wird künftig die Tendenz dieses Blattes rein wissenschaftlich seyn. Die Redaction desselben wird von jetzt an einzig nur das berücksichtigen, was in das Gebiet der Kunst schlägt, gleichviel, wo es erzeugt worden. Dem Leipziger Theater wird ein stehender Artikel gewidmet; außerdem werden Nachrichten von andern bedeutenden Opernbühnen, Concerten und Kunstleistungen fremder Virtuosen aufgenommen. Die Hauptsache jedoch wird das Umfassen der musikalischen Litteratur ausmachen. Gründliche Gelehrte, mit denen bereits die nöthige Uebereinkunft getroffen worden, stellen Recensionen der neuen Erzeug-

nisse im Gebiet der Tonkunst auf. Bei der großen Fruchtbarkeit des deutschen Musikhandels ist es einer oder zwei Zeitschriften in diesem Fache unmöglich, nur das Wichtigste kritisch zu würdigen, und das Umfassende, so wie die Unparteilichkeit der Recensionen in der Mnemosyne wird diesem Blatte ein Plätzchen neben Andern gestatten. Am Dienstag erscheint regelmäßig ein Bogen in Quarto, nach Befinden auch Beilagen mit kurzen Abhandlungen die in das Gebiet der Tonkunst eingreifen. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 3 Thaler Sächsisch; es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen. Einzelne Stücke werden mit zwei Groschen bezahlt.

Schlüsslich werden die Herren Musikverleger veranlaßt, Ihre Neugierigkeiten mit der Bemerkung: „Zur Recension an die Redaction der Mnemosyne“ an mich einzusenden. Leipzig, Ostern 1817.

Friedrich Hofmeister.